



Bundesministerium  
der Finanzen

# Musik.Zeit.Geschehen

## Teil II

### Auf der Mauer, auf der Lauer

Klassik und Jazz in der DDR



---

Titelbilder: BArch, Bild 183-87052-0004/ Helmut Schaar und  
BArch, Bild 183-P1020-315/ Hartmut Reiche

Rechts: Ilja C. Hendel

**Historische Ausstellung:**

BArch, Bild 183-1126-312/ Kolbe, Albert  
BArch, B 145, Bild-183-M0502-304/ Donath, Otto  
BReg, B 145, Bild-00011669, Perlia-Archiv, 17. Juni 1953  
BArch, Bild 183-83911-0002  
Quelle: unbekannt  
BReg, B 145, Bild-01275/ Kühler, Bernd

Rückseite: Jörg Rüger



## Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Musikfreunde,

ich freue mich, dass Sie den Weg in das Detlev-Rohwedder-Haus gefunden haben. Das Gebäude, in dem heute das Bundesministerium der Finanzen seinen Sitz hat, war nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Schauplatz zentraler Ereignisse der DDR-Geschichte. Nicht nur wurde die DDR im Großen Saal des Gebäudes gegründet, als „Haus der Ministerien“ und damit politische Schaltzentrale des SED-Regimes wurde das Gebäude einer der Zielorte des Aufstandes vom 17. Juni 1953, der sich gegen die DDR-Führung richtete. Nach der Wiedervereinigung diente das Gebäude der Treuhandanstalt als Sitz und trägt nun seit 20 Jahren den Namen ihres ehemaligen Präsidenten, Dr. Detlev Rohwedder.

Etwas von dieser Zeit und ihrer Atmosphäre soll die zweite Veranstaltung der Reihe „Musik.Zeit.Geschehen“ zum Vorschein bringen, in unterschiedlichen Formen – Diskussionen, Vorträgen, Konzerten und Begegnungen. Lassen Sie sich „klassische“ neue Musik näher bringen, tauchen Sie ein in die Welt des Jazz und erleben Sie wie Zwischenraumbespielung in unserem Paternoster klingt. Kunst aus dem ehemaligen Palast der Republik und die Gemäldeserie „Mauerköpfe“ von Klaus Tober erweitern den Blick. Seien Sie eingeladen zu einer kulturellen Entdeckungstour durch ein Haus voller Erzählungen.

Ich wünsche Ihnen allen einen genauso nachdenklichen wie erbaulichen Abend!

Dr. Wolfgang Schäuble

# Programm

## Steinhalle:

18:00 Uhr „Introduktion“ durch den RIAS Kammerchor;

**Dirigent: Tobias Löbner**

- Hanns Eisler: Nationalhymne „Auferstanden aus Ruinen“ (1949)
- Leo Spies: Kinderhymne (1951/59)

## Matthias-Erzberger-Saal:

**18:25 Uhr Begrüßung der Gäste**

- Parlamentarischer Staatssekretär Steffen Kampeter
- Dr. Ingrid Allwardt (netzwerk junge ohren)
- Christian Kellersmann (Universal Music)

**18:45 Uhr    Vortrag zu „Neue Musik in der DDR“**

Prof. Dr. Frank Schneider

19:00 Uhr    **Konzert I: Sonar Quartett**

- Leo Spies: Präludium Nr. 4 (1966)
- Friedrich Schenker: „Foglio I per esposizione Rolf Münzner“ für Viola und Violoncello (1982)
- Helmut Zapf: „sound“, 2. Streichquartett (Anfang 90er)

**19:30 Uhr Diskussion mit Helmut Zapf, Friedrich Schenker und**

Prof. Dr. Frank Schneider

Moderation: Wolf Kampmann

### Paternoster:

- 20:00 Uhr    **Zwischenraumbespielung im Gebäude**
- Helmut Zapf: „fuga in circulus vitiosus“ für Chor und Paternoster (Uraufführung) mit dem RIAS Kammerchor
  - Friedrich Schenker: „Missa Nigra“ (1978), Posaune solo

### Kantinen-Saal:

- 20:30 Uhr    **Konzert II: RIAS Kammerchor**
- Ruth Zechlin: Messe für a-cappella-Chor (1946)
  - Zwischengespräch: Wolf Kampmann mit Manfred Schlenker
  - Manfred Schlenker: Ausschnitt aus Bonhoeffer-Motette (1989)  
„Stationen auf dem Wege zur Freiheit: Zucht - Tat - Leiden - Tod“

### Matthias-Erzberger-Saal:

- 21:00 Uhr    **Vortrag zu „Jazz in der DDR“**  
Wolf Kampmann
- 21:15 Uhr    **Diskussion mit Günter „Baby“ Sommer, Mathias Bäuml & Karlheinz Drechsel**  
Moderation: Wolf Kampmann
- 21:35 Uhr    **Konzert III: Jazz mit Ulrich Gumpert & Günter „Baby“ Sommer**
- 22.00 Uhr    **Ende der Veranstaltung**

## Die bewegte Geschichte eines Hauses

Historische Ausstellung im Detlev-Rohwedder-Haus



Am 7. Oktober 1949 verkündete Wilhelm Pieck die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik im Festsaal des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums.



Sowjetischer Panzer vor dem Haus der Ministerien in der Leipziger Straße beim Volksaufstand der DDR am 17. Juni 1953.



„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!“ DDR-Staatsratsvorsitzender Walter Ulbricht bei der Pressekonferenz am 15. Juni 1961 im Haus der Ministerien.



In der Niederkirchnerstraße verlief die Mauer direkt vor dem Haus der Ministerien.



Birgit Breuel, die Nachfolgerin von Dr. Detlev Rohwedder im Präsidentenamt der Treuhandanstalt vor ihrem Amtssitz im heutigen Bundesfinanzministerium.



## Kuratorische Partner

Dr. Ingrid Allwardt (netzwerk junge ohren)  
Christian Kellersmann (Universal Music)

### „Auf der Mauer, auf der Lauer...“

So beginnt ein altes deutsches Kinderlied, das im Westen wie im Osten Deutschlands gesungen wurde. Nach dem Mauerbau bekam jenes Spiellied für die politischen Machtverwalter etwas Anstößiges. Liedsänger und Kabarettisten ließen es sich nicht nehmen, mit diesem Titel ihrerseits zu spielen. Drei Reizworte wurden über eine einfache Melodie verbunden: „Mauer“, „Lauer“ und „Wanze“. Zwischen den Zeilen verstand es jeder – plakativ erscheint es in seiner Doppeldeutigkeit vielleicht aus heutiger Sicht.

Die Wirklichkeit der DDR veränderte Dinge, Werte und Symbole, selbst die von Kinderliedern. Eine Wirklichkeit, die auch heute noch Fragen unbeantwortet lässt, Gespräche emotional werden oder sie in unauflösbarem Schweigen verstummen lässt. Etwas von dieser Zeit bringt der heutige Abend zum Vorschein. Er gibt ihr Raum in unterschiedlichen Formen – Diskussionen, Vorträgen, Konzerten und Begegnungen.

Dieser Abend ist eigenständiger Teil einer Veranstaltungsreihe, die unter dem Titel „Musik.Zeit.Geschehen“ die Geschichte des Detlev-Rohwedder-Baus durch die Sprache der Musik erzählt. Mit der ersten Veranstaltung im März 2011 und den Folgeveranstaltungen heute sowie am 17. Juni 2012 entsteht eine Trilogie. Im Zusammenspiel aus Musik, Architektur, Politik und Kultur kommt auf ungewöhnliche Art etwas zur Erscheinung über ein Gebäude, das seine Facetten stärker als seine Fassaden verändert hat:



Nach Plänen des Architekten Ernst Sagebiel wurde es in den Jahren 1935 als einer der Prestigebauten des nationalsozialistischen Regimes in Berlin erbaut. Am 12. Januar 1935 feierte das Reichsluftfahrtministerium, das bis zum Kriegsende in dem Gebäude residierte, hier Richtfest – am selben Tag verkündete der deutsche Rundfunk offiziell das Verbot des Swing und Jazz. Knapp 15 Jahre später, am 7. Oktober 1949 wurde hier die Deutsche Demokratische Republik ausgerufen. Die Verwendung des Gebäudes durch die DDR-Ministerien ab 1951 brachte Eingriffe und Umbauten mit sich. Bis zur Wende wurde es rein zweckmäßig als Arbeitsplatz für bis zu 6000 Mitarbeiter genutzt. „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“ Mit diesen Worten negierte der Staatsratsvorsitzende der DDR, Walter Ulbricht, den bereits geplanten Mauerbau im Rahmen einer internationalen Pressekonferenz am 15. Juni 1961 im Festsaal dieses Hauses. Die Teilung Deutschlands war längst besiegelt. Bis 1989 stand die Mauer in unmittelbarer Nähe.

Die Endlichkeit des geteilten Deutschland war nicht absehbar. Die Mauer ist bis heute präsent in unserem Denken und Fühlen, teils bewusst und teils unbewusst, gewollt und ungewollt. Die Atmosphäre dieses Zwischenraumes wird erfahrbar durch Musik, die in diesen vierzig Jahren in Klassik und Jazz entstanden ist. Kunst lässt sich nichts verbieten, sie lässt sich nicht einschließen und findet ihre eigenen Wege mit Restriktion umzugehen. Musik als Kunst des Ephemereren und Ambivalenten entwickelte eigene Strategien im Umgang mit Erzwungenem.

Am 17. Juni 2012, zum Jahrestag des Bürgeraufstandes der DDR, endet die Reihe „Musik. Zeit. Geschehen“. Von der Auseinandersetzung mit einer bis heute wirksamen Vergangenheit richtet sich die Aufmerksamkeit dann auf die Gegenwart, auf das Musikleben Berlins nach 1989 bis heute.

## Fortsetzung

Der 17. Juni ist zugleich auch „Tag der Musik“ - Anlass, Groß und Klein zu unterhaltsamen akustischen Erkundungstouren in das Haus einzuladen. Sagebiels spezifische Innenarchitektur, die monumentalen Treppenhäuser und -läufe, großzügige Empfangssituationen, Knotenpunkte von Treppen und Gängen, Balkone, Arkaden, Paternoster und sich verlaufende Wege werden mit den Augen und vor allem mit den Ohren erlebbar.

Sich durch die Geschichte dieses Bauwerks im Zusammenhang mit der kulturellen Entwicklung eines Landes anregen zu lassen, war die Idee dieser drei individuellen Konzerte, deren Inhalt und Dramaturgie auf die architektonischen, akustischen, historischen und inhaltlichen Gegebenheiten des Gebäudes abgestimmt sind. Die spezifische Topologie des Gebäudes aufzugreifen und sie als Anreiz für den Einzug eines musikalischen Systems in ein ministeriales zu nehmen, leitet die Grundkonzeption, die in dieser Zusammenführung anregende Begegnungen sowohl mit Architektur und Geschichte, als auch mit Klängen und Musik initiieren möchte.

Die Reihe „Musik.Zeit.Geschehen“ des Bundesministeriums der Finanzen wurde in Zusammenarbeit mit dem Verein netzwerk junge ohren und Universal Music konzipiert, die dem Veranstalter als kuratorische Partner mit musikalischer Expertise bei der Vorbereitung zur Seite standen.

## netzwerk junge ohren e. V.

Welche Wege führen zur klassischen Musik? Wie wird Musik von einer Gesellschaft getragen? Wie prägt sie eine Gesellschaft? Wie kann sie die Neugier junger Ohren wecken? Wie wird sie gelebt und gehört? Und gehört sie nicht zur Ausbildung des Menschen an sich?

Diesen Fragen widmet sich das netzwerk junge ohren seit der Vereinsgründung 2007. Es unterstützt Akteure aus Musik, Bildung, Kulturpolitik und -wirtschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Als Forum für Experten und Praktiker der Musikvermittlung bietet es Informationen, Beratung und Vernetzung. Mit seinen Kooperationspartnern und Trägern schafft das netzwerk junge ohren Kommunikationsstrukturen und leistet Lobbyarbeit mit dem Anliegen, Kindern, Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen Zugänge zur klassischen Musik zu ermöglichen.

Mit seinen Wettbewerben – dem junge ohren preis für den deutschsprachigen Raum und dem YEAH! Young EARopean Award für Europa – richtet das netzwerk Aufmerksamkeit auf ausgezeichnete Projekte, die sich professionell mit der Heranführung junger Menschen an das Kulturgut Musik beschäftigen. Das YEAH!Festival führt unter dem Motto „Musik verbindet“ Projekte aus Europa zusammen und fördert den Dialog zwischen Kulturen. Über diese beiden Wettbewerbe beobachtet das netzwerk Qualitäten und Tendenzen. Mit dem Ziel, Musik in gesellschaftliche Kontexte zu tragen, richtet sich das netzwerk junge ohren an Vertreter aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, um die Themen Musik, Hören und kulturelle Bildung gegenwärtig zu halten.



UNIVERSAL MUSIC GROUP  
CLASSICS & JAZZ

## Universal Music GmbH

Die deutsche Universal Music GmbH hat ihren Sitz seit 2002 in Berlin. Die ihr angeschlossenen Plattenlabel haben zahlreiche international bekannte Stars aus allen Genren unter Vertrag. Als weltweit agierendes Unternehmen betrachtet Universal Music es als seine Aufgabe, gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen – diese Verantwortung äußert sich auf vielfältige Weise:

- indem Universal mit zahllosen Investitionen an sehr unterschiedlichen Punkten ein Impulsgeber für die musikalische Kultur in Deutschland ist;
- indem Universal mit den Künstlern, die es vertritt, jederzeit Position bezieht, sei es gegen Rechtsradikalismus oder andere zerstörerische Tendenzen;
- indem Universal sich mit Knowhow und Investment an der Entwicklung neuer Technologien beteiligt, ihrer Aufwertung durch unsere Inhalte und schließlich ihrer erfolgreichen globalen Durchsetzung im Sinne eines zeitgemäßen „Made in Germany“ im digitalen Zeitalter;
- indem Universal für die Rechte seiner Künstler auf Schutz ihrer Kreation und der gemeinsamen wirtschaftlichen Grundlage kämpft.

# Auf einen Blick

## **Steinhalle**

Musikalische „Introduktion“

Kunst aus dem Palast der Republik

## **Matthias-Erzberger-Saal**

Begrüßung

Vortrag

Konzert I: Neue Musik

Diskussion

## **Paternoster**

Musikalische Wanderung durchs Haus

## **Zweite Etage**

Historische Ausstellung

Klaus Tobers „Mauerköpfe“

## **Kantinen-Saal**

Konzert II: Chormusik

## **Matthias-Erzberger-Saal**

Vortrag

Diskussion

Konzert III: Jazz

Ein Angebot an kalten Getränken und Snacks befindet sich in der Steinhalle, vor dem Matthias-Erzberger-Saal und im Kantinenbereich.

## Neue Musik aus der DDR: Ein besonderer Fall deutscher Musik- geschichte

Prof. Dr. Frank Schneider

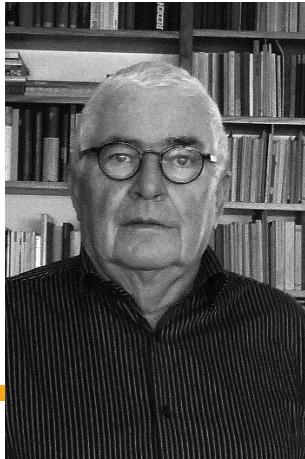
In der Mitte des 20. Jahrhunderts – einer verschärften Phase des Kalten Krieges – blieben vom dramatischen Ost-West-Konflikt auch die musikalischen Verhältnisse nicht unberührt. Namentlich im geteilten Deutschland reichten seine Auswirkungen bis hinein in die kompositorischen Entwicklungen und die sie begleitenden Diskurse. Im Osten wurden die Komponisten mit zunehmend massivem Nachdruck auf ein ästhetisches Programm verpflichtet, das die gesellschaftliche Nützlichkeit und hindernislose Effizienz von Musik aller Art (aber *eines* Stils) zu ihrer angeblich wahrhaft neuen und wichtigsten Norm erklärte. Die Dogmatisierung von durchaus diskussionswürdigen Prinzipien erreichte unter politisch prekären, militant stalinistischen Umständen auch nach Stalins Tod im Jahr 1953 nach längere Zeit extreme Ausmaße.

Die weitere Geschichte nach diesem gewaltsam verordneten „Abfall“ des Ostens von der westlichen Entwicklung lässt sich am bündigsten als langwierige Rückkehr der praktischen Vernunft zum internationalen Musikgeschehen – gegen diverse politische und ästhetische Abgrenzungs-Fanatiker charakterisieren. Seit den sechziger Jahren begannen jüngere Komponisten in der DDR gleichsam methodisch die Erfindungen der Moderne und Avantgarde zu assimilieren – und damit auch Aufmerksamkeit jenseits ihrer Grenzen zu gewinnen.

Was sich dergestalt in einem konfliktreichen Prozess als spezifisch musikalische Moderne der DDR etablierte, überzeugte technisch durch einen unbedingten Willen zu klangsprachlicher Erneuerung und inhaltlich durch eine zunehmend kritische Auseinandersetzung mit den Verhältnissen im Lande.

---

Nach heftigen Auseinandersetzungen um dieses Neue zwischen konservativen und innovativen Kräften (mit wechselnden Fronten, in einem durchaus vielschichtigen Prozess) mäßigte und entspannte sich die streitbare Situation um die Wende zu den achtziger Jahren. Ein defensiveres, flexibleres Realismus-Konzept gab individuellen Interessen und einem weiten Ausdrucks-Spektrum den von Komponisten erzwungenen Spielraum. Nicht zuletzt den Kräften solcher antidogmatischen Erosion ist es zu verdanken, dass vom „Sozialistischen Realismus“ in den achtziger Jahren kaum noch in einem unmittelbar fordernden Sinne doziert wurde. Dafür fragten immer mehr Komponisten – öffentlich missvergnügt – nach dem Zweck dieser welkenden Doktrin und verlangten nach konkret fassbaren Kriterien. Schließlich verkam das Ganze zur Leerformel kunstpolitischer Sonntagsreden oder zum historisierten Gegenstand akademischer Studien, während unberührt davon östlich gewonnene Pluralität und westliche Postmoderne im heftigen Dauerflirt immer deutlicher konvergierten. Ästhetisch war die „Einheit“ der Komponisten in den deutschen Landen vorbereitet und teilweise schon vollzogen, ehe der politische Zusammenschluss folgte.



## Prof. Dr. Frank Schneider

**Frank Schneider**, Jahrgang 1942, ist Musikwissenschaftler und beschäftigt sich vor allem mit der Musik des 20. Jahrhunderts, insbesondere der Neuen Musik der DDR, sowie mit methodischen Fragen der Musikgeschichtsschreibung.

Er stammt aus Sachsen, studierte an der Musikhochschule Dresden Dirigieren und anschließend an der Humboldt-Universität Musikwissenschaft. Er arbeitete u. a. als Dramaturg an der Berliner Komischen Oper sowie als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Ästhetik und Kunstwissenschaften bei der Akademie der Wissenschaften der DDR. Nach der Wende wurde er 1991 zum Intendanten des Konzerthauses am Gendarmenmarkt und des Berliner Sinfonieorchesters berufen. Seit 2009 arbeitet er wieder musikwissenschaftlich und ist publizistisch vor allem für den Rundfunk tätig.

Seit über 20 Jahren erstellt er eine Internet-Datenbank zur systematischen Erfassung der komponierten Musik aus Geschichte und Gegenwart im Hinblick auf ihre Motive, Themen und Stoffe mit bisher über 320.000 Einträgen.

Er ist Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste, Ehrenmitglied des Deutschen Musikrates und Träger des Verdienstordens des Landes Berlin.





## RIAS Kammerchor

Das künstlerische Profil des RIAS Kammerchores ist weltweit ohne Vergleich. Kernbereich seines Repertoires, das von der Gregorianik bis zur Gegenwart reicht, ist die Musik des Barock sowie der klassischen und aktuellen Moderne. 2010 wählte die Zeitschrift „Gramophone“ das Ensemble unter die 10 weltbesten Chöre.

Mit seiner Aufführungspraxis Alter Musik setzt der RIAS Kammerchor in seinen Konzerten und Aufnahmen internationale Maßstäbe. Bis heute gilt der Chor auf diesem Gebiet als führend. Zugleich engagiert sich das Ensemble für die Musik der Gegenwart. Allein in dieser Saison brachte es fünf Werke zur Uraufführung.

Der RIAS Kammerchor ist ein Ensemble der Rundfunk-Orchester und -Chöre GmbH (roc berlin). Gesellschafter sind Deutschlandradio, die Bundesrepublik Deutschland, das Land Berlin und der Rundfunk Berlin-Brandenburg.

Seit 2007 ist Hans-Christoph Rademann Chefdirigent des 1948 vom Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS) gegründeten Ensembles und entwickelt das Repertoire und die stilistische Vielfalt, die seine Vorgänger anlegten, in der gesamten Breite weiter. Der junge Dirigent des heutigen Abends, Tobias Löhnert, ist Stipendiat des Dirigentforums Chor des Deutschen Musikrats.

Der RIAS Kammerchor präsentiert im heutigen Konzert zwei Werke, die die Geschichte der DDR musikalisch umklammern. Während Ruth Zechlins „Messe“ aus der Zeit der Gründung der DDR stammt, schrieb Manfred Schlenker seine „Bonhoeffer-Motette“ anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Kirchenmusikschule Greifswald im Mai 1989.



## Sonar Quartett

**Sonar Quartett:** *Wojciech Garbowski* und *Susanne Zapf* (alternierend in den Violinen), *Nikolaus Schlierf* (Viola) sowie *Cosima Gerhardt* (Violoncello)

„In ihrem Spiel verbinden sich Akkuratess des Zusammenspiels und Energiegeladenheit, klangliche Expressivität und sorgsamste Differenzierung zu einem atemberaubenden Musizieren.“ (Gisela Nauck, Positionen).

Von der engen Vernetzung mit zeitgenössischen Komponisten künden allein zwanzig Uraufführungen in den letzten drei Jahren, darunter zehn für das Sonar Quartett geschriebene Werke. Mit „Spielwitz, Emotion und Experimentierlust, wie man sie heute auf Avantgarde-Podien selten hat“ (Frank Kämpfer, Deutschlandfunk) sind sie ein gern gesehener Gast auf großen und kleinen Festivals im In- und Ausland. Als Konzertorte dienen ihnen etablierte Institutionen wie das Konzerthaus in Berlin, das Radialsystem oder die Akademie der Künste ebenso wie Galerien, ungenutzte Schwimmbäder oder Orte wie z. B. die Theaterkapelle Friedrichshain.

Um ihre eigenen programmatischen Ideen gezielt umsetzen zu können, hat das Sonar Quartett verschiedene Konzertreihen ins Leben gerufen: Seit 2007 gibt es, unterstützt durch die Initiative Neue Musik Berlin und den Deutschen Musikrat, „Berlin im Quadrat“; eine Reihe, die sich zum Ziel gesetzt hat, vor allem die junge Berliner Kompositionsszene vorzustellen.



## Helmut Zapf

**Helmut Zapf** wurde 1956 am 4. März in Rauschengesees (Thüringen) geboren.

Ersten Klavier- und Orgelunterricht bekam er beim Ortspfarrer Gerhard Voltz. 1974-79 absolvierte er das Studium der Kirchenmusik in Eisenach und Halle (Orgel bei Gottfried Preller und Hans-Günter Wauer, Tonsatz bei Johannes Petzold). Während dieser Zeit besuchte er regelmäßig den Ferienkurs für Neue Musik in Gera, besonders den Kompositionskurs bei Paul-H. Dittrich und die Elektronikurse bei Lothar Voigtländer. Von 1979–82 arbeitete er als Kantor und Organist in Eisenberg (Thüringen). 1982 wurde er Meisterschüler an der Akademie der Künste der DDR in Berlin bei Prof. Georg Katzer und studierte dort, mit Unterbrechung durch die Zeit als Waffenverweigerer (sogenannter Bausoldat 1982-84) bis 1986.

Seither arbeitet er als freiberuflicher Komponist und lebt in Panketal bei Berlin. Er hat Lehraufträge an der HfM Hanns Eisler für Kontrapunkt und Tonsatz sowie Komposition (für Jungstudenten) und an der Musikschule Kreuzberg und Neukölln in der Studienvorbereitung Komposition und Musiktheorie.

## Kompositionen von Helmut Zapf

### sound

---

Dieses Stück entstand nach dem Mauerfall, Anfang der 90er Jahre für das Streichquartett des Kammerensembles Neue Musik (KNM) Berlin.

Das Wort „sound“, aus dem altgermanischen Wort „sund“ kommend, meint auch heute noch im Englischen nicht nur die uns bekannte Bedeutung von Klang, Schall und Geräusch, sondern auch gesund, intakt, im Vollbesitz seiner Kräfte, fehlerfrei, fest, tief, in gutem Zustand, körperliches Wohlbefinden, sich Wohlfühlen, Ganzheitlichkeit!

So habe ich in dieser Komposition bewusst das Ganzheitliche herausarbeiten wollen, die Ganzheitlichkeit zwischen dem Spieler und seinem Instrument. Dabei mischte ich phonetische Laute des Spielers mit Geräuschen und Tönen seines Instruments. Durch diese phonetische Verschmelzung von Instrumentalklängen und der Phonetik der Spieler entsteht die ganzheitliche Wirkung zwischen beiden Ebenen: Instrument und Spieler werden eins.

Durch das Schnalzen der Konsonanten unter verschiedenen vokalen Färbungen (Formanten) erreiche ich instrumentenähnliche Klänge wie pizzicato und battuto. So wird nach kurzer Dauer des Stückes ein secco-pizzicato der Instrumente durch ein Lippenspannungsgeräusch ersetzt, bis sich dieser Austausch mehr und mehr verselbständigt, es zu einem klanglich-rhythmisch-polyphonen Spiel zwischen Instrumentalklang und dem phonetischen Musizieren des Spielers kommt. Dadurch entsteht eine außergewöhnlich musikalische Dichte. In diesen Mischungen liegt meine inhaltliche Absicht der Komposition, findet sich die gesamte strukturelle und formelle Konstruktion. Durch solch klangliche Erweiterung will ich auch der akustisch-körperlich-geistigen Wechselwirkung zwischen Interpreten, Zuhörern und dem Werk selbst auf der Spur sein...

# fuga in circulus vitiosus

Das Werk besteht aus verschiedenen Abschnitten:

**Introduktion:** Sie beginnt unmittelbar nach dem Diskussionskonzert. Dieser Abschnitt im großen Saal des Hauses könnte als eine Art des Aufbruchs beschrieben werden, ein Auflösen des gewohnten Zustandes...

**Interludium:** Nach dem die Musik aus dem Saal entflohen ist, sich von den Hörern entfernt hat, versucht der nun immer mehr agierende Solist die Masse mitzunehmen, sucht den Weg zum eigentlichen Geschehen. Er allein (ver)führt die Masse.

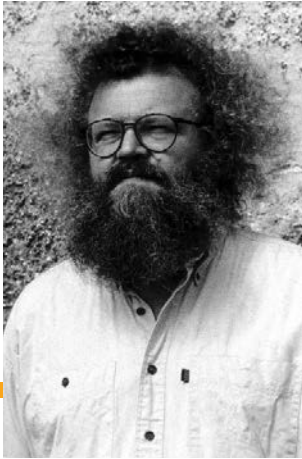
**Exposition:** Vor einer Klangmauer muss die Wanderung des Solisten erstmal enden, er bespielt sie, dringt hindurch, zersprengt sie, Flucht und Auflösung in eine scheinbare endlos Schleife beginnen, ein Teufelskreis entsteht.

**Durchführung:** Durch das Besetzen der einzelnen Kabinen des Paternoster entsteht eine Art permutierende Klangfuge. Mehrmals entsteht aus dem gleichem Material durch das unterschiedliche Zusammentreffen zweier Kabinen auf den jeweiligen Etagen, eine Klangkonstellation, die nun von dem durch die Etagen des Hauses umherirrenden „Volk“ immer anders und nur zufällig erlebt werden kann.

**Reprise:** Diese endlose Kette erzeugt irgendwann einen klanglichen Stillstand, dem die Akteure und die Hörer nur durch ein Weggehen wieder entfliehen können. Dabei treffen sie auf vertraute oder neue Bruchstücke...

**Coda:** Am Ende, beim Weggehen, erfahren sie noch einmal den Solisten Friedrich Schenker mit seiner Posaune, er spielt in einer verkleideten Gestalt seine „missa nigra“.

Foto: Friedrich Schenker



## Friedrich Schenker

### **Friedrich Schenker,**

1942: geb. in Zeulenroda

1961-1964: Studium Posaune und Komposition (Posaune bei Helmut Stachowiak, Komposition bei Günter Kochan)

1970: Gründung der „Gruppe Neue Musik Hanns Eisler“

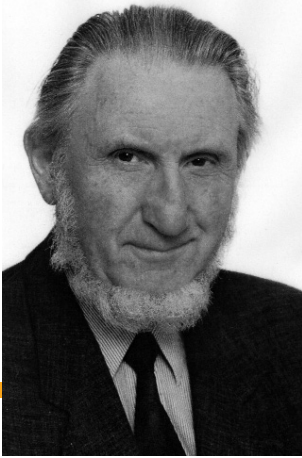
1973-75: Meisterschüler bei Paul Dessau

1964-1982: Soloposaunist des Rundfunksinfonieorchesters Leipzig

Seit 1982: freiberuflich tätig

Seit 1986: Mitglied der Akademie der Künste Berlin, Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste Dresden, Lehrauftrag für Komposition und Improvisation an der Musikhochschule „Felix Mendelsohn Bartholdy“ Leipzig

Die Komposition „Foglio I“ für Viola und Violoncello entstand zur Eröffnung einer Ausstellung mit Werken des Grafikers Rolf Münzner.



## Manfred Schlenker

**Manfred Schlenker** wurde 1926 in Berlin als zweites von sechs Kindern geboren. Mutter Sängerin, Vater Stadtmissionar, nahm er früh Klavier-, Theorie- und Orgelunterricht. 1943 begann er ein Vorstudium an der Musikhochschule, wurde jedoch im Sommer 1944 zum Militärdienst einberufen. Das Kriegsende und die anschließende Gefangenschaft erlebte er im Baltikum. 1950 nahm er sein Studium an der Kirchenmusikschule in Halle an der Saale wieder auf. 1952 wurde er Kantor der Studentengemeinde, 1956 Kirchenmusiker am Dom zu Stendal und 1975 am Dom in Greifswald, wo er auch Leiter der jährlichen Bachwoche und der Kirchenmusikschule war. Seit 1988 ist er freiberuflich in Stolpe und Hohen Neuendorf tätig.

Die Bonhoeffer-Motette entstand im Frühjahr 1989 zur 50-Jahrfeier der Kirchenmusikschule Greifswald, die 1939 in Finkenwalde bei Stettin, einer ehemaligen Wirkungsstätte des Theologen Dietrich Bonhoeffer gegründet worden war. Die Motette besteht aus der sechsstimmigen Vertonung der „Stationen auf dem Wege zur Freiheit“, deren Text Bonhoeffer am 21. Juli 1944 nach dem fehlgeschlagenen Attentat auf Hitler im Gefängnis Tegel niederschrieb, sowie aus den Strophen des Gedichts „Von guten Mächten“, das er zum Jahreswechsel 1944/45 aus dem Gestapokeller in der Prinz-Albrecht-Straße an seine Braut sandte. Bonhoeffer war an der Vorbereitung des Hitler-Attentates beteiligt, wurde 1943 verhaftet und am 9.4.1945 im KZ Floßenbürg/Oberpfalz ermordet.

## Jazz in der DDR – ein real sozialistischer Widerspruch

Wolf Kampmann

Wie war es möglich, dass sich in einem restriktiven politischen System wie der DDR mit dem Free Jazz eine der freiesten Existenzformen zeitgenössischer Klangkunst auf höchstem Niveau entfalten konnte? Je ferner die DDR als historisches Gebilde rückt, desto weniger scheint diese Verbindung Sinn zu machen. Und doch war sie real.

Im Dritten Reich war der Jazz verboten. Nun liegt die Vermutung nahe, alles was im Nationalsozialismus unterdrückt wurde, erfreute sich in einer Gesellschaft, die ihre Legitimation aus dem Antifaschismus bezog, besonderer staatlicher Gunst. Doch mit dem Jazz war das nicht so einfach, denn der war ja ursprünglich ein amerikanisches Idiom. Zwar sympathisierte man in der DDR-Kultur mit der Bürgerrechtsbewegung der amerikanischen Schwarzen, doch hielt es die offizielle Kultur lieber mit Sängern wie Harry Belafonte oder Paul Robeson als mit der unkontrollierbaren „Dekadenz“ des Jazz.

Als sich Anfang der siebziger Jahre aber auch in der DDR eine Jugendkultur herausbildete, schlug die Stunde des Jazz. Musikern wie Ulrich Gumpert, Günter Sommer, Konrad Bauer, Ernst-Ludwig Petrowsky oder Hannes Zerbe gelang eine stimmige Mischung aus Folklore, progressiven Traditionen der Klassik bis zu Eisler und Weill und freiem Jazz. In der DDR gab es ein weit verzweigtes Netz von Kulturhäusern, sodass diese Musiker über reichlich Auftrittsmöglichkeiten verfügten und kreuz und quer durch das kleine Land reisten. Beide Seiten erkannten schnell den Vorteil dieser instrumentalen Musik, die ohne Worte und somit ohne eindeutige Botschaften auskam. Für den Hörer war das viel authentischer als die oft gequälten, offiziell sanktionierten Ergüsse ostdeutscher Rocktexter,



für die Kulturoberen war der Jazz ein Stück Jugendkultur, bei dem nicht permanent nach versteckten Statements gesucht werden musste. So konnte sich der Jazz im Osten frei entfalten – und wurde auch im Westen gehört.

Der prominente niederländische Saxofonist Willem Breuker bezeichnete die DDR sinngemäß als das gelobte Land der improvisierten Musik. Das war natürlich eine unreflektierte Verkürzung, die sich allein aus der Außenansicht ergab. Aber genau diese Sichtweise lag im Fokus der DDR-Kulturstrategen. Der Jazz war ein Fenster, das nach beiden Seiten Öffnung suggerierte. Ostdeutsche Jazzmusiker konnten ungleich freier als ihre Pop-Kollegen oder gar gewöhnlich Sterbliche ins westliche Ausland reisen und unter linken Intellektuellen den Ruf der DDR als ein Hort der freien Künste verbreiten. Und sie brachten Musiker aus dem Westen mit, die dann im Berliner Haus der jungen Talente oder der Jazzwerkstatt Peitz auftraten und dem gemeinen DDR-Hörer das Gefühl gaben, dabei zu sein.

Jazz in der DDR war so schizophren wie das gesamte Leben in diesem Land. Er war gleichermaßen Bestandteil der offiziellen DDR-Kulturpolitik und des Undergrounds. Und, so unvorstellbar das heute klingt, er war beides ganz und gleichzeitig. Zwischen diesen beiden Polen bestand kein Widerspruch, sondern das war von allen Beteiligten so gewollt. Nicht zuletzt war der Jazz ein Teil des DDR-Alltags. Er wurde gehört, weil er in einer Mangelkultur überall präsent war. All das ändert freilich nichts an der unumstößlichen Tatsache, dass Jazz, Made in GDR, zu den wenigen großen kulturellen Errungenschaften gehört, die die DDR zu einem geeinten Europa beitragen konnte. Die DDR ist letztlich eine Erinnerung – ihren Jazz können wir immer noch hören.

Foto: Wolf Kampmann



## Wolf Kampmann

**Wolf Kampmann**, Jahrgang 1962, wuchs in der DDR auf und studierte zunächst Bibliothekswissenschaft. Als Bibliothekar arbeitete er unter anderem in der Akademie der Künste, bevor er 1989 als Freiberufler zum Musikjournalismus wechselte. Er schrieb für eine Vielzahl von Musikzeitschriften unterschiedlichster Genres von Rock über Jazz bis Klassik und war auch für Tageszeitungen, Kulturmagazine und Wochenzeitschriften sowie Deutschlandradio und verschiedene ARD-Stationen tätig. Zahlreiche Interviewreisen führten ihn regelmäßig in die USA, nach Afrika und ins europäische Ausland. Die zentrale Frage, die ihn bei seiner Arbeit antrieb, war immer: Warum machen einzelne oder mehrere Musiker zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen eine bestimmte Art von Musik?

Zum Thema „Jüdische Kultur und Alltag“ hat er mehrere Vortragsreisen unternommen. Seit 2009 ist Kampmann Lehrbeauftragter für Jazz-Geschichte am Jazz-Institut Berlin und seit 2010 Dozent für Pop-Geschichte an der Hochschule der Populären Künste Berlin. Zudem hat er mehrere CDs und Bücher veröffentlicht.



## Ulrich Gumpert Günter „Baby“ Sommer

**Ulrich Gumpert** wurde 1945 in Jena geboren und entwickelte als Pianist, Organist und Komponist einen speziellen eigenen Musizierstil. Im Jahre 2005 wurde Gumpert auf dem JazzFest Berlin mit dem Deutschen Jazzpreis ausgezeichnet.

**Günter „Baby“ Sommer** wurde 1943 in Dresden geboren und ist ein international profilierter Schlagzeuger und Perkussionist.

Beide zählen zu den bedeutendsten Jazz-Musikern aus der ehemaligen DDR und den Free Jazz-Musikern der ersten Generation in Europa. Ihre Zusammenarbeit spannt sich über einen Zeitraum von fast vier Jahrzehnten - als Spielpartner gaben Sie zahlreiche Konzerte im In- und Ausland. Sie spielten zusammen in der Klaus-Lenz-Big Band, der Jazzrock-Gruppe SOK, die einen elektrischen jazz-orientierten Rock spielte, und der Jazzformation Synopsis, aus der 1984 das berühmte Zentralquartett hervorging. Nach über 20 Jahren haben Ulrich Gumpert und Günter „Baby“ Sommer das musikalische Zwiegespräch wieder aufgenommen und touren als „Das Donnernde Leben“ durch die Lande.



## Mathias Bäuml

**Mathias Bäuml**, Jahrgang 1953, kam durch Konzerte von Klaus Lenz und dem Jazzensemble Studio 4 in der zweiten Hälfte der Sechziger-Jahre zum Jazz. Erstmals Anfang der Siebziger-Jahre als Mitglied eines Studentenklubs half er, Jazzkonzerte zu veranstalten, ein Hobby, das ihn seither nicht mehr los ließ; von Ende 2000 bis Ende 2008 war er ehrenamtlicher Programmchef des Jazzclubs Neue Tonne Dresden. Seine diesbezügliche Überzeugung: Überall dort, wo öffentliche Gelder im Spiel sind, sollte es um Vielfalt und innovatorische Qualität gehen, nicht aber um das Vorantreiben der »Event«-Kultur oder um immer wieder neue Apotheosen des bereits Bekannten oder Berühmten. In dieser Funktion war er bestrebt, das Besondere und So-noch-nicht-Gehörte in den Dresdner Musikalltag zu integrieren. Bäuml schreibt seit vielen Jahren journalistische Artikel über Jazz, Rock und die Verbindung von Musik zu anderen Künsten für Tageszeitungen, Jazzmagazine und Bücher. Er hält Seminare zur Jazz- und Filmkritik.

Hauptamtlich ist Mathias Bäuml stellvertretender Pressesprecher der TU Dresden und verantwortlicher Redakteur des Dresdner Universitätsjournals.



## Karlheinz Drechsel

**Karlheinz Drechsel** wurde 1930 in Dresden geboren und ist bekannter Jazz-Experte, Kulturwissenschaftler und Rundfunkregisseur. Er war dem Jazz schon sehr jung zugetan und musste als Dresdner Oberschüler erfahren, was dies in Nazideutschland bedeutete. Bereits 1946 initiierte Drechsel den ersten Dresdner „Jazz-Zirkel“, bis zu dessen Verbot. Er legte 1949 das Musik-Abitur zum Thema „Jazz“ ab. Als Regie-Assistent beim Ostdeutschen Rundfunk in der Westberliner Masurenallee (1949-52) gestaltete er „nebenbei“ erstmals Jazz-Kurzbeiträge und trat in Westberlin den „Jazz Collectors“ bei. Nach politisch motivierter Entlassung wieder in Dresden, hielt Drechsel in der DDR, wo in den 50ern/60ern der Jazz als „imperialistisch-amerikanische Unkultur“ („Affenmusik“ laut Walter Ulbricht) immensen kulturpolitischen Angriffen ausgesetzt war, mit mutigem Engagement hunderte öffentliche Vorträge für dessen Anerkennung und rief 1956 in Dresden die „IG Jazz“ ins Leben, bis zu deren Verbot. Er moderierte zunehmend auch öffentliche Jazzveranstaltungen, initiierte 1964 (nun wieder in Berlin als Regisseur beim DDR-Rundfunk tätig) - unter geschickter Nutzung des sog. Berliner Deutschlandtreffens der FDJ - das erste DDR-Amateur-Jazzfestival. Außerdem organisierte er in Dresden die ersten großen Repräsentativkonzerte des sich in der DDR zügig entwickelnden Modern Jazz (1965-68), bis zum Verbot. Als nach gewissen kulturpolitischen Lockerungen (und mit dem neuen „Feind“ Rockmusik) der Jazz eine gewisse Tolerierung erfuhr, wirkte Drechsel als vielgefragter Konzert-Moderator.

Nach der Wende stand Drechsel speziell als Festival-Moderator auf vielen Bühnen in ganz Deutschland, er baute bekannte Konzertreihen auf und gestaltete von 1989 bis 2005 kontinuierlich Jazzsendungen beim ORB, SFB, zuletzt rbb. Im Jahr 2004 wurde ihm für seine Verdienste um den Jazz das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

## Kunstaussstellungen

### Klaus Tobers „Mauerköpfe“



**Klaus Tober** wurde 1950 in Parchim, Mecklenburg geboren und hatte schon als Kind den Wunsch, Maler zu werden. Dieses Ziel verfolgte er hartnäckig, allerdings über den Umweg als Kunstlehrer. Nach einem 3-jährigen Abendstudium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und der Leitung des Tiefdruckzirkels im Studio Bildende Kunst in Berlin-Lichtenberg, folgte letztlich ein externes Studium an der Kunsthochschule bei den Lehrern Dietrich Nosky, Günter Brendel und Hans Vent. Letzterer hatte den größten Einfluss auf den jungen Maler. Er war danach freiberuflich in Berlin tätig.

Die „Mauerköpfe“ sind 1992 entstanden und sind ursprünglich ein 8-teiliger Bilderzyklus. Klaus Tober hat in ihnen die Wendeproblematik dargestellt und die Auseinandersetzung mit der großen gesellschaftlichen Veränderung in der ehemaligen DDR. Klaus Tober war zum einen enttäuscht von der mangelnden Weitsicht, sogar Blindheit der Menschen in der DDR, sah zum anderen jedoch auch die Mühen für die DDR-Bevölkerung, in einem neuen politischen System in kürzester Zeit zurechtkommen zu müssen. Die „Mauerköpfe“ stellen die Menschen in einem Strudel mit ungewissem Ausgang dar, gefangen in ihrem Sein.



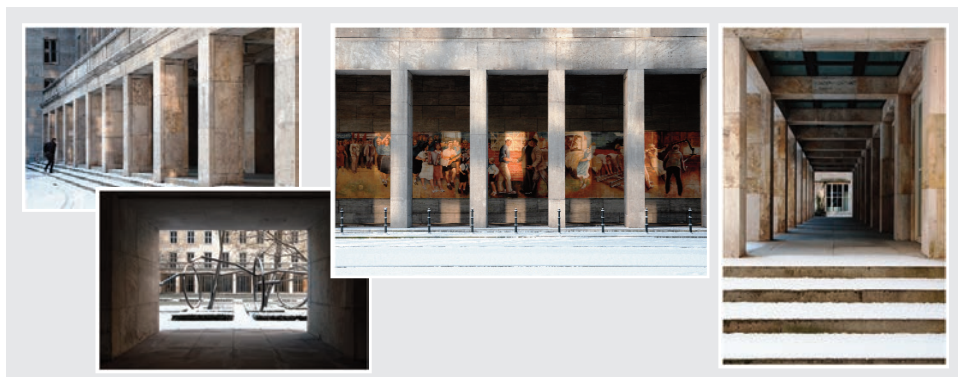
## Kunst aus dem Palast der Republik

Der Palast der Republik wurde zwischen 1973 und 1976 nach den Plänen von Heinz Graffunder errichtet und am 23. April 1976 eröffnet. Ziel war es, an die Stelle des 1950 abgerissenen Berliner Schlosses der Hohenzollern ein sozialistisches „Haus des Volkes“ als Repräsentationsobjekt und als Sitz für die Volkskammer der DDR zu setzen. Das Gebäude enthielt u. a. ein Theater, mehrere Restaurants, eine Diskothek, eine Bowlingbahn und ein Postamt.

Die sechs Konferenzräume zu beiden Seiten der Volkskammer wurden durch zwölf Künstler (unter anderem Karl-Hermann Roehricht - siehe oben) ausgestattet, überwiegend mit Landschaftsdarstellungen.

Für die „Palast-Galerie“ im Hauptfoyer des Gebäudes wurden im Jahre 1974 sechzehn namhafte Künstler der DDR zu einem Ideenwettbewerb unter dem Motto „Dürfen Kommunisten träumen?“ aufgerufen. Als Ergebnis dieses Wettbewerbs entstanden großformatige Ölgemälde von so bedeutenden Malern wie Wolfgang Mattheuer, Bernhard Heisig oder Walter Womacka, deren Themen ein breites Spektrum der sozialistisch-realistischen Kunst abdeckten.

Die Sammlung der Kunstwerke aus dem Palast der Republik umfasst neben Gemälden, Grafikmappen und Plastiken auch kunstgewerbliche Objekte wie Gobelins, Terrakotten und Keramiken. Sie stellt insgesamt einen inhaltlich und zeitlich bedeutenden Ausschnitt aus dem künstlerischen Schaffen in der DDR dar. 1990 wurde der Palast wegen seiner Asbestbelastung geschlossen und von 2006 bis Dezember 2008 abgerissen.



Am **17. Juni 2012** - dem „Tag der Musik“ - findet der dritte und letzte Teil von „Musik.Zeit.Geschehen“ statt. Er richtet die Aufmerksamkeit auf die Gegenwart und Zukunft des Detlev-Rohwedder-Hauses und des Musiklebens in Berlin.

Bundesministerium der Finanzen  
Referat Öffentlichkeitsarbeit

In Zusammenarbeit mit dem netzwerk junge ohren e.V.  
und Universal Music GmbH.